Protestantische Volkskunst

Autor(en): **Kuhn, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **21 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-172228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZ. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

HEFT Nr. 2
März/Mars 1926

Nachdruck der Artikel und Mitteilungen *bei deutlicher Quellenangabe* erwünscht. — La reproduction des articles et communiqués *avec indication de la provenance* est désirée.

JAHRGANG XXI

Protestantische Volkskunst.

Die christliche Kirche ehrt es, dass sie in früheren Zeiten die mächtigste und verständnisvollste Förderin der Kunst gewesen ist. Das Evangelium war auch für die Künstler eine Frohbotschaft, die ihnen für ihr Schaffen den tiefsten und reichsten Inhalt gab. „Die neutestamentlichen Aufgaben sind ein gewaltiges Geschenk der Religion an die Malerei und ein für die ganze Welt gültiges. Nicht der Wille eines einzelnen Volkes oder Jahrzehnts hat diese Szenen vorgeschrieben; sie haben die Allverständlichkeit in allen Ländern und Zeiten voraus und werden dieselbe behaupten bis ans Ende der Tage. Die Kunst aber hat in einem jeden Jahrhundert ihr Bestes aufgewandt zu deren Verherrlichung" (J. Burckhardt). In jedem Jahrhundert? Vom vergangenen 19. Jahrhundert lässt sich sicher nicht behaupten, dass es religiöse Kunstwerke hervorgebracht, die den herrlichen Schöpfungen der alten Meister auch nur annähernd gleich kämen. Im kirchlichen Protestantismus sind Kunst und Religion von Anfang an aus-

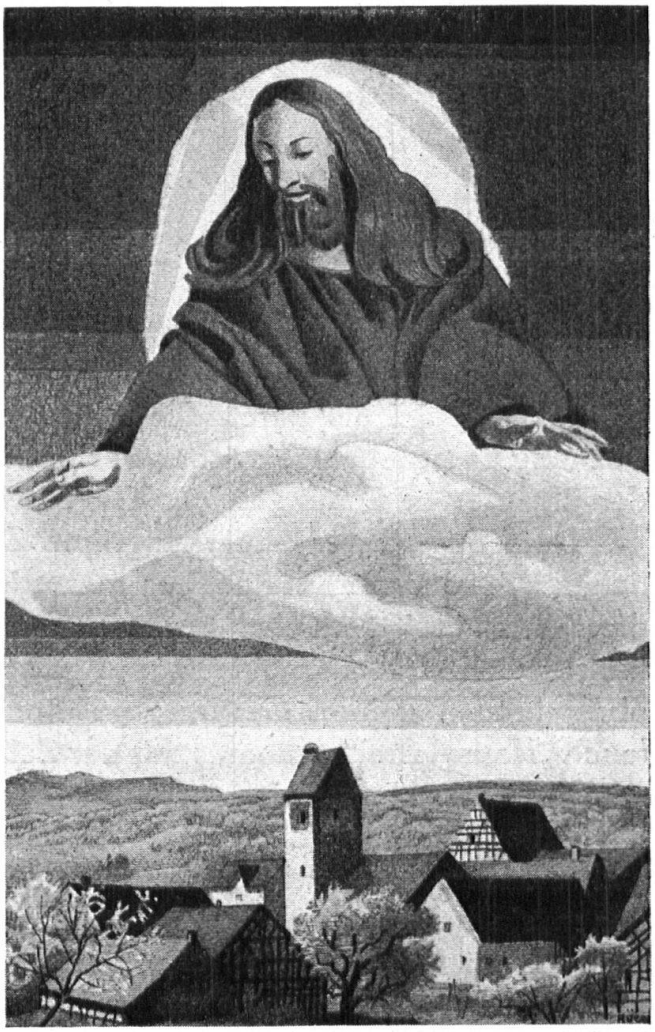

Abb. 1. Konfirmationskarte von E. G. Rüegg, Zürich. — Fig. 1. Carte-souvenir de première communion, par E.-G. Ruegg, Zurich.

Abb. 2. Patenzettel von W. Reber, Bern. Siebenfarb. Offsetdruck.
Fig. 2. Carte-souvenir de baptême (offerte par le parrain ou la marraine), par W. Reber, Berne.

einandergegangen. Es ist nicht zu sagen, wie viel die protestantischen Kirchen an unschätzbaren Gemütswerten verloren haben, als sie, zum Teil aus berechtigter Notwehr gegen den katholischen Bilderkult, zum Teil aus künstlerischem Unvermögen ihrer Führer und Vorkämpfer, darauf verzichteten, für ihre religiösen Ueberzeugungen und Symbole einen sichtbaren, bildhaften Ausdruck zu gewinnen. Man hat deswegen dem Protestantismus schon Unfähigkeit zur Kunst vorgeworfen. Diese Verallgemeinerung ist gewiss falsch, das beweist allein schon der Name Rembrandt. Für die grosse Masse des protestantischen Kirchentums jedoch trifft es zu, dass man nur den Ohren, nicht aber den Augen gepredigt hat und nie gemerkt hat, dass die Augen auch leben wollen. „Die Belehrung der Menge geschieht viel erfolgreicher durch das Auge als durch das Ohr", sagt der Kirchenvater Hieronymus. Das mag übertrieben sein, aber wer wollte heute im Zeitalter des Kinos und der illustrierten Zeitungen das Gegenteil beweisen?

Dem Zug unsrer bilderhungrigen Zeit folgend, sind auch die kirchlichen Kreise bilderfreundlicher geworden. Für die Kunst bedeutet aber die fabrikmässige Herstellung von „frommen" Bildern, die in bezug auf künstlerische Gestaltungskraft und geistigen Inhalt oft alles zu wünschen übrig lassen, keinen Gewinn; gewöhnlich verschwinden diese Helgen (auch „Hausgreuel" genannt) mit der Zeit ins verschwiegene Schlafzimmer oder werden zu Hochzeitsgeschenken für ärmere Verwandte und Bekannte.

Eine religiöse Volkskunst, die diesen Namen verdient, haben wir nicht; unsere mechanisierte und materialistische Zeit hat die Keime, aus denen sie hätte entstehen können, platt gedrückt. Seichteste Aufklärung und oberflächliche pietistische Sentimentalität sind kein Nährboden für religiöse Kunst, die nicht bloss erzählen, sondern mit den tiefsten Fragen und letzten Geheimnissen ringen, demnach immer der Ausdruck von etwas Geistigem sein soll. Dehio, der Altmeister deutscher Kunstforschung,

KONFIRMATIONS-SCHEIN

Entwurf und Schnitt: EUGEN JORDI, BELP

Druck: JORDI & Cie., BELP

sieht die grösste Einbusse, die der modernen Kunst widerfahren ist, darin, dass in ihr die religiöse Ueberlieferung nicht mehr mitspricht. Unter den Schaffenden, die das Mittelmass überragen, sind die Künstler heutzutage selten, die ohne viel intellektuelle Hemmungen religiös empfinden und ein reines Gefühl haben für das Heilige, das nicht von dieser Welt ist. Einer von diesen Wenigen ist E. Kreidolf. Seine „Biblischen Bilder" stehen kraft ihrer persönlichen Eigenart so abseits von Mode und Althergebrachtem, dass sie Mühe haben werden, in unsrem Kirchenvolk viel Verständnis zu finden. Und doch dürfen wir von diesen wahrhaft frommen Bildern das Höchste rühmen: dass sie eine Seele haben.

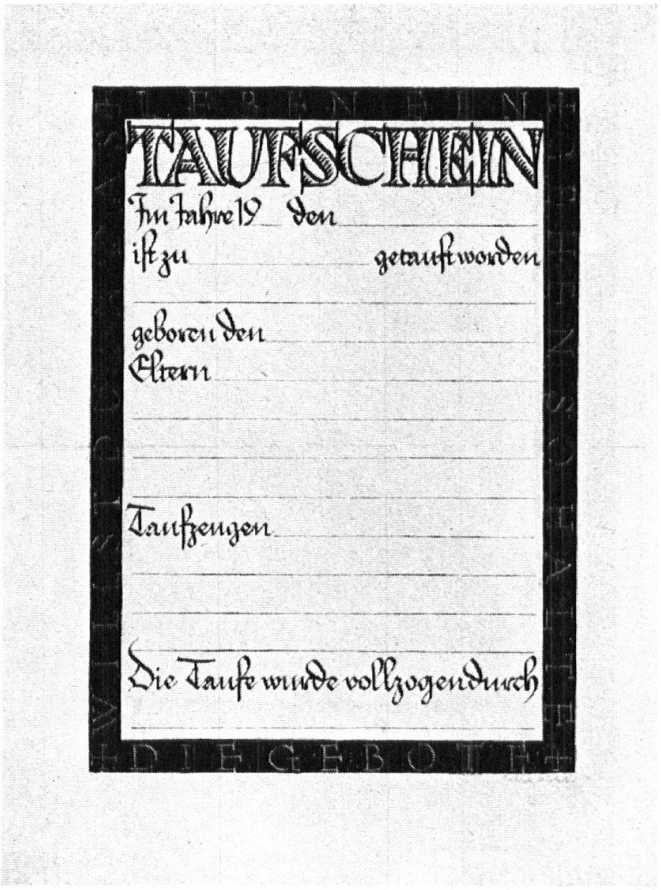

Abb. 3. Entwurf von Robert Stöcklin, Basel. — Fig. 3. Projet d'un certificat de baptême, par Robert Stöcklin, Bâle.

Unsre Künstler fänden bei anderer Einstellung in unsren protestantischen Kirchen mit der Zeit ein grosses und dankbares Arbeitsgebiet, denn der Bedarf an religiösen Bildern und Gebrauchsgraphik (Scheine, Andenken u. dgl.) ist sehr gross. In den zum Schweizerischen evangelischen Kirchenbund gehörenden Kirchen werden alljährlich rund 40,000 Kinder getauft und konfirmiert, 15,000 Ehepaare getraut und 27,000 Verstorbene kirchlich beerdigt. Es bedarf also der Formulare und Andenken für die Taufe, Patenzettel, Konfirmationsscheine und -karten, Ehe- und Totenandenken, die teils vom Pfarrer gegeben, teils von Verwandten und Freunden geschenkt werden. Wenn wir die vorhandenen Blätter, Karton- und Glaswaren auf ihre künstlerische Qualität ansehen, bietet sich uns im ganzen ein trostloses Bild: konventionelle Fabrikware, oft sogar billigster Schund ohne persönliche Eigenart und Liebe zur Sache. Es ist für uns kein Trost, dass es in der katholischen Kirche um kein Haar besser steht und dass der Grossteil dieser Geschmacklosigkeiten von jenseits des Rheins zu uns herüberströmt.

Die beschämende Minderwertigkeit unsrer kirchlichen Gebrauchs-

Abb. 4. Konfirmationsschein: „Christus als Kreuzträger", nach dem Holzschnitt von H. Holbein. Schrift von Albert Rüegg, Zürich, Lithographie. — Fig. 4. Carte-souvenir de première communion «Christ portant la croix», d'après la gravure sur bois de H. Holbein. Composition typographique d'Albert Ruegg, Zurich, Lithographie.

graphik, die in keiner Weise dem hohen Stand unsres graphischen Kunstgewerbes entspricht, ist eine bedauerliche Tatsache, deren man sich jetzt auch in kirchlichen Kreisen bewusst wird. Wir wollen das Odium nicht mehr tragen, als sei die protestantische Kirche eine Feindin moderner Geschmackskultur und künstlerischer Arbeit. Es bildete sich deshalb im Jahre 1907 die schweizerische Kommission für Verbreitung guter religiöser Bilder; an der Spitze stand bis 1916 der verdiente Pfarrer Dr. Ernst Buss in Glarus. Die Hauptleistung der ersten Zeit war der Konfirmationsschein von *E. Burnand*. Das nahe liegende Motiv war schon vorher und ist nachher öfters behandelt worden, aber keiner hat es so einfach und vornehm

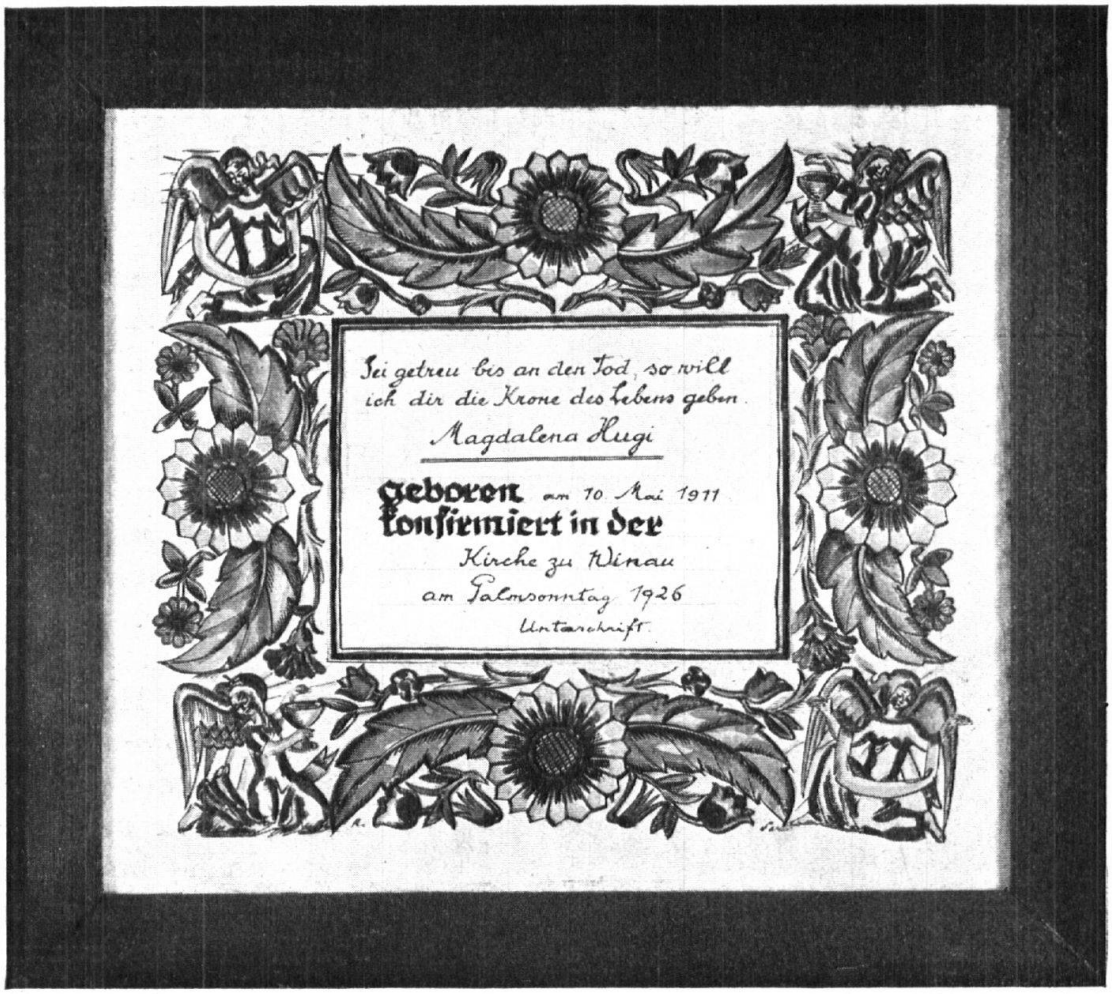

Abb. 5. Entwurf des Konfirmationsscheins für 1927, von Robert Schär, Steffisburg. Farbiger Holzschnitt.
Fig. 5. Projet d'un certificat de confirmation pour 1927, par Robert Schär, Steffisbourg. Gravure sur bois coloriée.

würdig zu gestalten vermocht wie der Künstler der „Gleichnisse Jesu". Dem romanischen Empfinden steht die Darstellung allerdings näher als dem unsrigen. Der Konfirmationsschein hatte einen durchschlagenden Erfolg: seit 1911 wurde er in über 183,000 Exemplaren verbreitet. E. Burnand, selber Mitglied der Bilderkommission (wie wir sie kurz nennen wollen), hat uns ausserdem noch ein farbiges Taufandenken und das grosse Trauerandenken „Weine nicht" gezeichnet.

Die Kriegsjahre und andere in der Sache liegende Schwierigkeiten haben die Kommission langsam einschlafen lassen, so wie ja auch der „Kunst für das Volk" in Olten trotz der Unterstützung durch die Schweizer. gemeinnützige Gesellschaft allgemach der Atem ausging. Dank dem Departement des Innern und der eidgenössischen Kunstkommission wurde aber unsrer Bilderkommission das Leben gerettet. 1923 schrieb das Departement des Innern unter den schweizerischen Künstlern einen Wettbewerb aus zur Erlangung neuer Entwürfe für schweizerische Konfirmationsscheine (frühere

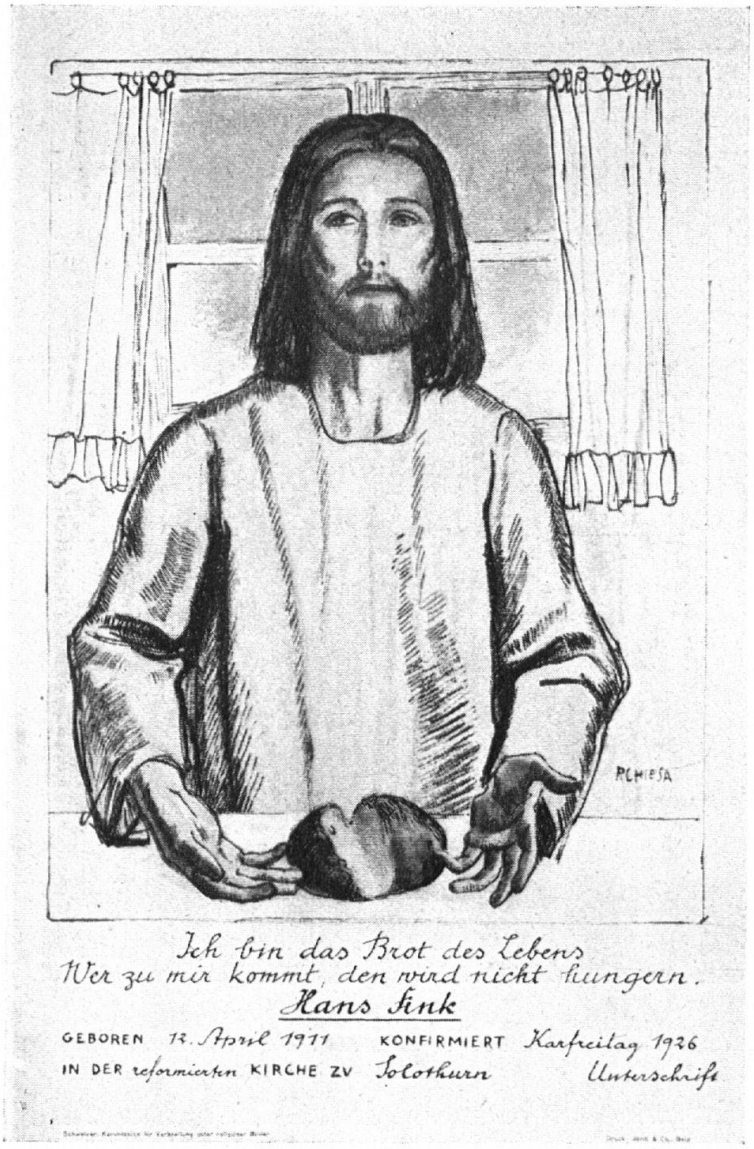

Abb. 6. Konfirmationsschein von P. Chiesa, Lugano. Offsetdruck in 8 Farben.
Fig. 6. Carte-souvenir de première communion par P. Chiesa, Lugano; impression en huit couleurs.

Wettbewerbe unsrer Kommission waren immer resultatlos verlaufen). Da ein namhafter Betrag zur Verfügung stand, wurden von Künstlern und Dilettanten ein paar Hundert Blätter (und Glasgemälde) eingeschickt, die reinste babylonische Sprachenverwirrung, aber eine ganze Reihe von kirchlich brauchbaren und künstlerisch wertvollen Entwürfen waren doch dabei.

Zuerst kam zur Ausführung der Holzschnitt von *Eugen Jordi*[1]). Der Widerstand dagegen war anfangs stark und ist es jetzt noch bei vielen Pfarrern, weil hier nur Schrift und Ornament verwendet sind (ähnlich wie bei alten Konfirmationsscheinen und Taufzetteln). Ein Konfirmationsschein wird jetzt offenbar nur dann für „religiös" gehalten, wenn er eine bildliche Darstellung enthält, mag sie auch noch so fad und süsslich sein oder bloss eine schlechte Kopie nach einem alten Meister und mit der kirchlichen Unterweisung in gar keinem Zusammenhang stehen. (Auch gegen die Konfirmationsscheine mit der Heimatkirche lässt sich manches einwenden; da die Phantasie des Künstlers freien Spielraum verlangt, ist wenig Gutes dabei herausgekommen, ganz abgesehen davon, dass die alljährliche Wiederkehr des ewig Gleichen bald verleidet. Volkskunst verlangt Mannigfaltigkeit und Abwechslung).

Für die „Bilderfreunde" reproduzierten wir voriges Jahr in Originalgrösse den prachtvollen Holzschnitt von *H. Holbein* „Christus unter dem

[1]) Etwas verkleinert in diesem Heft als Kunstbeilage.

Kreuz zusammenbrechend", ohne viel Gegenliebe zu finden. Man verkennt die trostvolle, aufrichtende Kraft in diesem grandiosen Christusbild und traut den Konfirmanden nicht zu, dass sie wenigstens in reiferen Jahren den gewaltigen religiösen Ernst dieses Meisterwerks verstehen lernen.

Vielleicht haben wir etwas mehr Glück mit dem diesjährigen Konfirmationsschein „Christus beim Abendmahl" von *P. Chiesa;* der schöne Entwurf wurde im eidgenössischen Wettbewerb ebenfalls preisgekrönt. Es freut uns, dass unsre reformierte Schweiz einmal von einem Tessiner mit einem Konfirmationsschein beschenkt wird. Ohne jedes anekdotische Beiwerk wird Christus hier dargestellt als das „Brot des Lebens". Die Gebärde spricht zum Beschauer ausdrucksvoll und edel, die Haltung ist männlich und doch vergeistigt und innerlich, gesteigert ins Typische und Zeitlose. Diese Monumentalität gemahnt etwas an die strenge Grösse Giottos, die manchem von uns wieder näher steht als die allzu realistische Art eines Gebhardt, Steinhausen oder Uhde, an deren „Wahrheit" wir heute nicht mehr recht glauben.

Abb. 7. Totenandenken von Albert Rüegg, Zürich. Lithographie in 5 Farben. Grösse 34×47. — Fig. 7. Carte en souvenir d'une personne morte, par Albert Ruegg, Zürich. Lithographie en 5 couleurs. 34×47 cm.

Jedes Jahr vor Ostern schmücken sich die Auslagen unsrer Kartengeschäfte mit den *Glückwunschkarten zur Konfirmation,* worauf einfältige Jünglinge mit Bügelfalte, himmelnde Backfische, segnende Pastoren und Engel in allen möglichen Posen und Farben (vorab himmelblau und rosarot) zu bewundern sind. Gut verkäufliche Ware sind auch die vermeintlich frommen Karten mit dem schön gelockten Heiland, der verzückt und schmachtend gen Himmel starrt. Diese in jeder Hinsicht bejammerns-

Abb. 8. Konfirmationskarte von E. Kreidolf, Bern. Offsetdruck in 13 Farben. — Fig. 8. Carte-souvenir de première communion par E. Kreidolf, Berne. Impression en 13 couleurs.

würdigen Machwerke, meist ausländischer Herkunft, werden bei uns mancherorts massenhaft gekauft und verschickt. Es soll Konfirmandinnen geben, die an die 100 Stück erhielten und sie liebevoll in einem Album aufbewahren! Diese „Kunst fürs Volk", die dem Zeichnungsunterricht der Schule und der künstlerischen Volkserziehung ebensosehr Hohn spricht wie der religiösen Vertiefung der kirchlichen Unterweisung, sie ist fürwahr ein bedenklicher Gradmesser unsrer Bildung.

Um dieser Geschmacksverderbnis zu wehren, entschloss sich unsre Bilderkommission zur Herausgabe von Glückwunschkarten, die der ernsten Bedeutung der Konfirmation Rechnung tragen und zugleich beste Volkskunst sind. Wir bringen Karten (fast alle farbig) nach H. Asper (Zwingli), Dürer (Abendmahl), Holbein, von E. Jordi, E. Keller, G. Lüscher, E. Kreidolf, Martha Riggenbach, E. G. Rüegg, R. Schär und Ad. Tièche. Weitere Karten sind in Vorbereitung.

Die eidgenössische Kunstkommission hat anerkannt, dass unsre Glückwunschkarten (sowie auch die Konfirmationsscheine Jordi und Holbein) „in künstlerischer Beziehung weit besser sind als alles, was auf diesem Gebiet bisher im Gebrauch war, und dass dieselben grösster Verbreitung durchaus würdig sind". Wenn wir die nötige Unterstützung fänden, könnten wir jedes Jahr ein paar neue Karten in Auftrag geben und auf diese Weise viel dazu beitragen, dass wieder gediegene religiöse Kunst unter unser Volk kommt. Viele Geschäfte in Stadt und Land verhalten sich leider stark ablehnend, deshalb ist es notwendig, dass neben den Pfarrern auch die Lehrer in der Schule durch Warnung vor dem Schund und Empfehlung unsrer Karten sich der guten Sache annehmen.

Der Grossteil unsrer Scheine und Karten wird bei E. Jordi & Co. in

Belp gedruckt. In dem Graphiker Eugen Jordi haben wir einen gewissenhaften, künstlerisch denkenden Drucker gewonnen, mit dem auch unsre Künstler sehr zufrieden sind.

Da die amtlichen *Taufformulare* meist sehr armselig und nüchtern gedruckt sind, veranstaltete der Basler Werkbund im Verein mit uns unter einer Auswahl von Basler Künstlern einen Wettbewerb. Ein in seiner kräftigen und schönen Einfachheit sehr ansprechender Entwurf mit dekorativer Schrift und rotweisser Zierleiste als Schmuck ist als brauchbares Ergebnis daraus hervorgegangen (von *Robert Stöcklin*). Wir werden ihn drucken lassen, sobald wir dafür Liebhaber finden.

Abb. 9. Konfirmationskarte (Holzschnitt) von E. Jordi, Belp.
Fig. 9. Carte de félicitation à l'occasion de la première communion. (Gravure sur bois), par E. Jordi, Belp.

Unter den vorhandenen *Patenzetteln* sind einige, die vom ästhetischen Standpunkt aus wenig oder nicht zu beanstanden sind, aber es fehlt ihnen der geistige Inhalt, die Beziehung zur Taufe. *W. Reber* in Bern hat uns einen Patenzettel (für Götti oder Gotte) gezeichnet, der sehr originell veranschaulicht, wie das Licht der himmlischen Gnade zwischen Rosen hindurch auf den muntern Täufling niederfällt.

Ein ganz trauriges Kapitel sind die papiernen und gläsernen *Trauerandenken,* entsprechend den beliebten Blech- und Glasperlenkränzen. So schön und lobenswert die Pietät gegen die Verstorbenen ist, deren Andenken man durch etwas Sichtbares, Nahes und Tröstendes sich lebendig erhalten möchte, so wenig befriedigen die Totenandenken, die für teures Geld so manche Wand und Kommode im Bürger- und Bauernhaus verunzieren. Nicht wenigen Inhabern von Papeterien ist es eine Pein, diese argen Versündigungen gegen den guten Geschmack verkaufen zu müssen, aber sie werden eben nicht besser „bemustert" (wie der schöne fach-

Abb. 10. Konfirmationskarte von Ernst Keller, Zürich.
Fig. 10. Carte-souvenir de première communion, par Ernest Keller, Zurich.

Abb. 11. Konfirmationskarte von Ernst Keller, Zürich. (Gleichnis vom Säemann.) — Fig. 11. Carte-souvenir de première communion, par Ernest Keller, Zurich. (Parabole du semeur.)

Abb. 12. Glückwunschkarte von Robert Schär, Steffisburg. — Fig. 12. Carte de félicitation, par Robert Schär, Steffisbourg.

technische Ausdruck lautet). Kritisieren ist natürlich auch hier sehr viel leichter als Bessermachen. In ein solches Unternehmen gar noch Geld hineinzustecken, dazu bedarf es schon eines gewissen Leichtsinns, indem doch das Kunstverständnis und der Geschmack des Publikums, gelinde gesagt, ganz unberechenbar sind.

Im Vertrauen darauf, dass unser Volk seine Idealisten liebt, hat unsre Bilderkommission es gewagt mit dem Totenandenken von *Albert Rüegg* in Zürich (Druck bei Gebr. Fretz). Auch die besseren Papeterien sind diesem Fortschritt gegenüber misstrauisch und Kenner haben uns bereits schon den sichern Konkurs geweissagt. Wir haben immerhin einigen Grund zur Hoffnung, dass das bei aller Kräftigkeit der dekorativen Gestaltung doch innerlich beruhigte Blatt mit der Zeit volkstümlich werden kann, sobald man sich daran gewöhnt, oder besser gesagt, dazu erzogen hat. Zeichnung und Farbengebung sind aufs sorgfältigste durchgearbeitet in wohltuender Harmonie von Zweck und Form. Frei von jeder rührsamen Sentimentalität ist die Sprache dieser ornamentalen Schriftkunst sachlich, schlicht und doch würdig. Was mit dem Blatt ausgedrückt werden soll, lässt sich zusammenfassen in das Herrenwort: „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel eingeschrieben sind." Wenn man weiss, wie schwer unsern Künstlern die allgemein verständliche Darstellung des religiös Symbolischen fällt, wird man unser sinnvolles Kunstblatt erst recht erfreulich finden. Zu seiner vollen Wirkung kommt es natürlich erst im Rahmen. (Wer das Blatt lieber etwas kleiner hätte, schneide die

Zierbuchstaben am Rand ab und klebe es auf ein etwas grösseres weisses Papier). Um das Niveau der nichtssagenden schablonenhaften *Trauerkarten* (Kondolenzkarten) zu heben, werden von der schweizerischen Kommission für Verbreitung guter religiöser Bilder drei Karten herausgegeben: der kreuztragende Christus von Holbein, die farbige Zeichnung „Weine nicht" von Burnand und das Pauluswort: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben uns mag scheiden von der Liebe Gottes", in einer schönen deutschen Fraktur geschrieben von E. Kuhn in Zofingen.

Bei unsern Bemühungen, Kunst und Kirche auf dem an sich bescheidenen, aber nicht unwichtigen Gebiet der Gebrauchsgraphik zusammenzubringen im Sinn der Forderungen des schweizerischen Werkbundes und auch kirchlicher Kreise, sind wir uns völlig darüber klar, dass religiöse Kunst nicht künstlich gemacht werden kann. Sie muss wachsen in einzelnen, die etwas können und Religion innerlich ringend erleben, aber diese religiösen Künstler müssen getragen werden von einer geistig freien, doch in allem Wesentlichen geeinten religiösen Volksgemeinschaft. Weil wir diese Gemeinschaft noch nicht haben, bleibt auch unsre Sehnsucht nach einer neuen, grossen und fruchtbaren Blütezeit der religiösen Kunst ein frommer Wunsch für die Zukunft. „Das Vollkommene kommt niemals sogleich, durch ernstliches Versuchen und guten Willen müssen wir den besten Weg erst suchen." *W. Kuhn.*

Für Bekanntmachung und Verbreitung der Erzeugnisse unsrer Bilderkommission sind wir dankbar. Unsre Kommission kann nur weiterbestehen, wenn wir bei Papeterien, Lehrern, Pfarrern und andern Heimatschutzfreunden tatkräftige Unterstützung finden.

Vertriebsstellen für Wiederverkäufer: Pfr. Kuhn, Präsident der Kommission Winau (Bern); Pfr. Hug, Birmensdorf (Zürich); Pfr. Lendi, Luchsingen (Glarus); Pfr. Lic. Stuckert, Schaffhausen; Pfr. Wohlfender, Waldstatt (Appenzell).

Mitteilungen

Das Schicksal des Silsersees. Die Expertenkommission für das Silserseekraftwerkprojekt (Präsident Dr. A. Graner, Genf) hat der Bündner Regierung und den interessierten Parteien ihr Gutachten eingereicht. Die Kommission erklärt sich im Prinzip mit der Ausbeutung des Silsersees **einverstanden.** Das Gutachten wird noch näher zu besprechen sein.

Vom Sempachersee. Der in Luzern tagende Reussverband, dessen Arbeitsprogramm vornehmlich in der Schaffung eines Wasserwirtschaftsplanes für das Einzugsgebiet der Reuss besteht, konstatierte, dass eingehende Untersuchungen über das seinerzeit aufgestellte Projekt einer *Höherstauung des Sempachersees* zum Zwecke der Kraftgewinnung die Unzweckmässigkeit desselben ergeben haben. Es sei darum von diesem Projekt Umgang zu nehmen.

Baufragen in Luzern. Der Vorstand der *Sektion Innerschweiz* der Schweiz. Vereinigung für *Heimatschutz* hat an den *Stadtrat von Luzern* eine *Eingabe* gerichtet, in welcher das Gesuch vom 30. Mai 1916 um *Veranstaltung eines Wettbewerbes* zur Erlangung von Entwürfen für einen *allgemeinen Bebauungsplan* über das Stadtgebiet und benachbarte Gemeinden erneuert wird.

Am 7. Dezember 1925 richtete er ein Gesuch an die *Korporationsverwaltung in Luzern*, die Frage zu prüfen, ob nicht das *Gewerbegebäude* in seiner Dachform und in seinen Fassaden umgestaltet und das Aeussere mit einem Verputz versehen werden könnte. Durch eine solche Umänderung würde das Stadtbild wesentlich gewinnen.